

Privat investieren – global lernen

Transnationales Humankapital und soziale Ungleichheit

Jürgen Gerhards

Summary: Results of an analysis of job advertisements show that due to globalisation processes, foreign language proficiency and intercultural skills have become increasingly important. Although there are different ways of acquiring transnational human capital, studying abroad at an early age is probably one of the most efficient ways. However, as studying abroad is expensive, the income and social class of a child's parents play a crucial role in explaining who acquires transnational human capital at an early stage.

Kurz gefasst: Im Kontext von Globalisierungsprozessen werden Fertigkeiten wie Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen immer wichtiger, wie die Ergebnisse einer Analyse von Stellenanzeigen darlegen. Es gibt verschiedene Wege, transnationales Humankapital zu erwerben. Ein Auslandsaufenthalt noch während der Schulzeit ist dabei eine sehr effektive Variante. Die Kosten eines Auslandsaufenthalts sind aber beträchtlich und entsprechend spielen das Einkommen und die soziale Klasse der Eltern eines Kindes eine entscheidende Rolle in der Erklärung des Erwerbs von transnationalem Humankapital.

Spätestens seit den 1970er Jahren hat die Vernetzung zwischen den verschiedenen Nationalstaaten und Regionen der Welt enorm zugenommen. Die Grenzen zwischen Staaten und Regionen sind poröser geworden, der ökonomische, kommunikative, kulturelle und politische Austausch hat eine enorme Dynamik entfaltet. Mit den Prozessen der Globalisierung haben sich auch die beruflichen Anforderungen an die Menschen verändert. Die zunehmende internationale Verflechtung erfordert neue Kompetenzen, die man zusammenfassend als transnationales Humankapital bezeichnen kann.

Mehrsprachigkeit und vor allem die Beherrschung des Englischen werden mittlerweile in vielen Berufen als selbstverständlich vorausgesetzt. Kommunikation über die Grenzen hinweg und transnationaler Handel erfordern aber nicht nur die Fähigkeit, eine Fremdsprache zu verstehen und aktiv zu beherrschen, verlangt wird auch Wissen über die Kultur eines anderen Landes, über die dort geltenden Normen, die Kenntnis ausländischer Arbeitsmärkte und Einblick in die entsprechenden Institutionen und Rechtssysteme.

Eine Inhaltsanalyse der Stellenanzeigen der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* für den Zeitraum 1960 bis 2010, die ich zusammen mit Silke Hans und Sören Carlson im Kontext eines von der DFG geförderten Projekts durchgeführt habe, zeigt, dass sich im Zeitverlauf das Anforderungsprofil der Berufe in der Tat verändert hat: Internationale Erfahrung und die Bereitschaft, international tätig zu sein, sind zunehmend nachgefragte Einstellungskriterien. Sie werden in 17,2 Prozent aller Anzeigen aus dem Jahr 2010 verlangt, während es 1960 nur 2 Prozent waren. Fremdsprachenkenntnisse und vor allem Kenntnisse des Englischen werden zunehmend von den Bewerbern erwartet; dies trifft heute auf 43,3 Prozent aller Stellenanzeigen zu, 1960 waren es nur 10,5 Prozent. Der Anteil der Anzeigen,

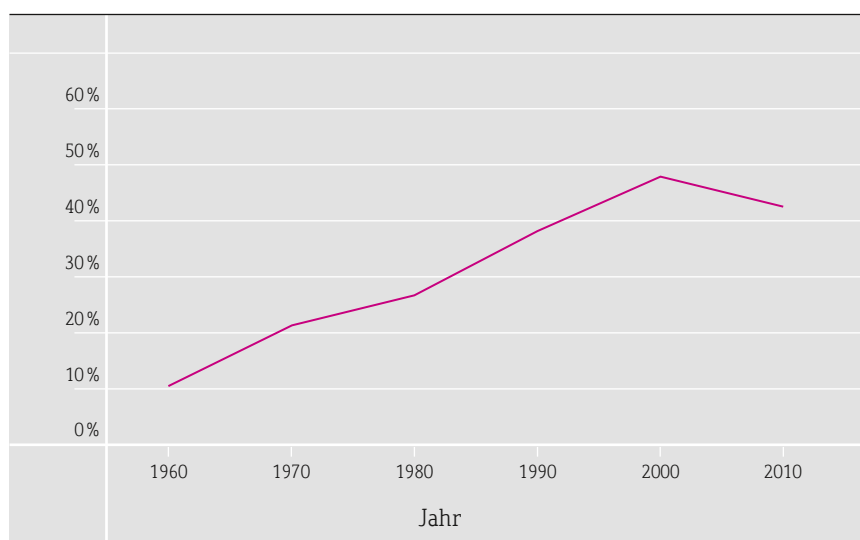


Abbildung 1

Anteil der Stellenanzeigen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in der Fremdsprachenkompetenz vorausgesetzt wird (in %).

deren gesamter Text bzw. in denen die Berufsbezeichnung auf Englisch publiziert wurde, hat sich in diesem Zeitraum sogar von 0,4 auf 19,6 Prozent erhöht. Die Nachfrage nach transnationalem Humankapital ist zwar bei den hochqualifizierten Berufen besonders ausgeprägt, im Zeitverlauf steigt aber für alle Berufe die Nachfrage nach transnationalen Fertigkeiten und Qualifikationen.

Die im Kontext von Globalisierungsprozessen neu nachgefragten Qualifikationen fallen nicht vom Himmel, sondern müssen vor allem über Ausbildungsinstitutionen vermittelt werden. Und wie bei fast allen Qualifikationen gilt die Faustregel: Je früher der Erwerb stattfindet, desto effektiver ist das Erlernen und desto nachhaltiger ist die Wirkung. Das öffentlich-finanzierte Schulsystem in Deutschland hat auf die neuen Rahmenbedingungen nur recht verhalten reagiert. So wurde zum Beispiel zwar der Zeitpunkt, von dem an eine erste Fremdsprache unterrichtet wird, herabgesetzt. Fremdsprachenunterricht findet heute verbindlich in allen Bundesländern von der dritten und vierten Klasse, in manchen bereits von der ersten Klasse an statt. Den Schulen stehen für den Fremdsprachenunterricht in den Klassenstufen 1 bis 4 allerdings zumeist nur ein bis drei Wochenstunden zur Verfügung.

Neben den zaghaften Veränderungen im öffentlichen Schulsystem ist ein privater Markt an Bildungsanbietern entstanden, der sich auf die Vermittlung von transnationalem Humankapital spezialisiert hat. Dieser reicht von bilingualen Kinderkrippen und Kindergärten über bilinguale Schulen bis hin zu einer Vielzahl an Schüleraustauschorganisationen, die sich darauf spezialisiert haben, Schüler – meist im Alter von 15 bis 17 Jahren – für ein Schuljahr in ausländische Schulen, Internate und Gastfamilien zu vermitteln. Die Anzahl der Austauschorganisationen ist seit 1980 kräftig angestiegen und zählt heute in Deutschland circa 60 verschiedene Anbieter. Etwa 2,5 Prozent der Alterskohorte der 15- bis 17-Jährigen haben im Schuljahr 2010/2011 einen organisierten (mindestens dreimonatigen) Auslandsaufenthalt absolviert. Die absolute Anzahl der Schüler, die ins Ausland gehen, hat sich von 2001/2002 bis 2010/2011 von 14.000 auf 19.000 erhöht.

Das Hauptzielland, in das die Schüler vermittelt werden, sind die USA (7.400 Schüler), gefolgt von anderen englischsprachigen Ländern (Kanada, Neuseeland, Australien und Großbritannien). Ein Auslandsaufenthalt ist in der Regel mit erheblichen Kosten für die Familien verbunden (Reise, Vermittlungsgebühr für die Austauschorganisation, teilweise Gebühren für die Schulen und die Erstattung des Lebensunterhalts), wobei die Unkosten je nach Austauschorganisation, Schultyp und Land kräftig schwanken, im Durchschnitt aber bei ca. 9.000 Euro für ein Jahr liegen.

Die Entstehung eines privaten Bildungsmarkts, der sich auf den Erwerb von transnationalem Humankapital spezialisiert hat, ist eingebettet in einen breiteren Trend der Privatisierung von Bildung. Zum einen ist zwischen 1992 und 2010 die Anzahl der Privatschulen in Deutschland um fast 70 Prozent gestiegen, der Anteil der Privatschüler ist nach Angaben des Statistischen Bundesamts (2011) von 4,8 auf 8,2 Prozent angewachsen. Zum anderen hat der Bereich der privat zu finanzierenden Nachhilfe einen enormen Aufschwung erfahren. In Deutschland erhalten knapp 1,1 Millionen Kinder und Jugendliche regelmäßig bezahlten Nachhilfeunterricht. Insgesamt geben Eltern in Deutschland jährlich zwischen 942 Millionen und 1,468 Milliarden Euro für die Nachhilfe ihrer Kinder aus.

Die Tatsache, dass die öffentlichen Schulen nur zögerlich und mit geringen Veränderungen auf die Vermittlung von transnationalen Kompetenzen reagiert haben und das Feld weitgehend privaten Einrichtungen überlassen haben, führt dazu, dass die Bildungsbemühungen der Elternhäuser für die Vermittlung von transnationalem Humankapital eine ganz entscheidende Rolle spielen. Und da die Ressourcenausstattung der Elternhäuser je nach sozialer Klassenlage sehr unterschiedlich ausfällt, kann man vermuten, dass sich gerade bei der Vermittlung von transnationalem Humankapital soziale Ungleichheiten besonders stark auswirken.



Jürgen Gerhards ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Soziologie der Freien Universität Berlin. Er ist zurzeit WZB-Fellow und war im Frühjahr und Sommer 2012 Karl W. Deutsch-Proffessor am WZB. [Foto: Udo Borchert]

j.gerhards@fu-berlin.de

Genau dies zeigen auch Analysen, die wir mit Hilfe der Daten des Sozio-oekonomischen Panels und durch qualitative Interviews mit Eltern aus unterschiedlichen Schichten durchgeführt haben. Die Eltern der Kinder aus den oberen Schichten sind höher gebildet, verfügen entsprechend über mehr Wissen darüber, wie man Auslandsaufenthalte organisiert; sie können häufig selbst auf internationale Erfahrung zurückgreifen oder sind in Freundesnetzwerke eingebunden, die über das entsprechende Wissen verfügen. Sie sind sich zudem stärker der Bedeutung eines Auslandsaufenthalts für die Zukunft ihrer Kinder bewusst; nicht wenige von ihnen verhalten sich wie Unternehmer und investieren systematisch in die Bildung ihrer Kinder, indem sie deren Bildungskarriere, zu der ein Auslandsaufenthalt gehört, systematisch planen. Vor allem aber zeigt sich, dass das Einkommen der Familien eine entscheidende Rolle spielt. Gerade weil Auslandsaufenthalte mit relativ hohen Kosten verbunden sind und es nur wenige Stipendienmöglichkeiten gibt, ist die materielle Ausstattung der Elternhäuser eine bedeutende Größe, die darüber entscheidet, wer als Schüler die Chance hat, ins Ausland zu gehen.

Ein Schülersauslandsaufenthalt stellt natürlich nur eine Form des Erwerbs von transnationalem Humankapital dar. Die Bildungsforschung hat in einer Vielzahl von Studien gezeigt, dass Bildungsbiografien meist aus einer schrittweisen Akkumulation von Vorteilen oder Nachteilen bestehen. Dabei sind frühe Weichenstellungen insofern entscheidend, als sie unterschiedliche Pfade festlegen, die später nur noch mit Mühe verlassen werden können. Das Prinzip der Akkumulation von Bildungsvorteilen scheint auch für den Erwerb von transnationalem Kapital zu gelten. Auch wenn die Forschungslage hier noch dürftig ist, zeigen einige Studien, dass sich frühe Investitionen in transnationales Humankapital später auszahlen werden. Diejenigen, die schon als Schüler im Ausland waren, haben zum Beispiel eine deutlich höhere Chance auch als Student ins Ausland zu gehen. Und der studentische Erwerb von transnationalem Kapital erhöht wiederum im nächsten Schritt die Chancen einer späteren internationalen Berufstätigkeit, die häufig mit einem besseren Einkommen und höherem Prestige verbunden ist.

Literatur

Finger, Claudia: The Social Selectivity of International Mobility among German University Students. A Multi-Level Analysis of the Impact of the Bologna Process. Berlin: WZB Discussion Paper, SP I 2011–503.

Gerhards, Jürgen: Mehrsprachigkeit im vereinten Europa. Transnationales Kapital als Ressource in einer globalisierten Welt. Wiesbaden: VS Verlag 2010.

Gerhards, Jürgen/Hans, Silke (im Erscheinen): „Transnational Human Capital, Education and Social Inequality“. In: Zeitschrift für Soziologie, 2013, Heft 2.

Schneider, Thorsten: „Die Inanspruchnahme privat bezahlter Nachhilfe. Ein kaum beachtetes Thema in der Bildungsforschung“. In: Claus Tully (Hg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Weinheim: Juventa 2006, S. 131–144.

Stiftung Warentest: Abenteuer Ausland, 2005, Test 9, S. 74–81.

Weltweiser Studie Mai 2012, online: http://www.weltweiser.de/presse/statistik_bundeslaender-weltweiser-umfrage2012.pdf (Stand: 1.9.2012).